

Kurzbericht zur Exkursstudie im Projekt „Bewältigung Psychosozialer Lagen in Krisen und Katastrophen (PsychoKat)“ und Impulse für Großschadenslagen, 09.01.2026

Lernen aus der Lage – Psychosoziale Notfallversorgung des Deutschen Roten Kreuzes während der Fußball-Europameisterschaft UEFA EURO 2024: Strukturen, Erfahrungen und Erkenntnisse für komplexe Einsatzlagen



Ziel und Kontext der Studie

Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV) ist ein zentraler Baustein, um Betroffene und Einsatzkräfte in Krisen handlungsfähig zu halten und die gesellschaftliche Resilienz zu stärken. Dieser Bericht untersucht, wie die PSNV des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) während der UEFA EURO 2024 aufgestellt war, wo strukturelle Herausforderungen bestehen und welche Entwicklungsfelder sich für zukünftige Großschadenslagen aufzeigen.

Die PSNV trägt insbesondere in der Akutphase sowie durch die Weitervermittlung in mittel- und langfristige Unterstützungsangebote wesentlich zur Stabilisierung und Unterstützung von Betroffenen und Einsatzkräften bei (Dorgeloh, 2011). Sie leistet somit einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der gesellschaftlichen Resilienz (vgl. u.a. Hasselfeldt, 2022; Waterstraat et al. 2023). Damit sie diese Rolle in zunehmend komplexen Krisenlagen verlässlich ausfüllen kann, braucht es ein kontinuierliches Lernen aus realen Einsätzen (vgl. u.a. Fekete, 2024). Ein besseres Verständnis davon, wie PSNV in Großschadenslagen aufgestellt sein sollte und wo es aktuell Differenzen zwischen dem Optimalzustand und der Realität gibt, ist insbesondere vor dem Hintergrund zunehmend komplexer werdender Krisen von großer Bedeutung. Ziel dieser Studie war, Erfahrungen zu sichern und zugänglich zu machen und so auch die PSNV für zukünftige komplexe Einsätze zu stärken.

Die UEFA EURO 2024 wurde im Rahmen des Forschungsprojekts „PsychoKat“ als Realszenario verstanden, um die PSNV des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) unter den besonderen Bedingungen mehrtägiger und überregionaler Einsätze zu reflektieren und Impulse für zukünftige Einsätze zu gewinnen.

Unser Dank gilt allen Helferinnen und Helfern, die mit ihrem Engagement zum Gelingen der EURO 2024 beigetragen sowie den Interviewpersonen, die diese Untersuchung ermöglicht haben.

Methodisches Vorgehen

Zur Erhebung der Erfahrungen, Herausforderungen und strategischen Überlegungen der PSNV im Kontext der EURO 2024 wurde ein mehrstufiges qualitativ-exploratives Forschungsdesign gewählt. Es umfasste zunächst eine (1) Literatur- und Dokumentenanalyse sowie (2) vorbereitende sondierende Interviews im Sinne einer Vorstudie. Darauf aufbauend bildeten 15 leitfadengestützte Fachinterviews das Kernstück der Analyse.

Die Befragten repräsentierten das gesamte föderale Spektrum des DRK – von der DRK-Kreisverbandsebene über -Landesverbände bis zur -Bundesebene. Zudem wurden DRK-externe PSNV-Expertinnen und Experten einbezogen, um eine umfassende Perspektive zu gewinnen. Die Auswertung erfolgte entlang der strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz. Die Kategorien wurden dabei teils deduktiv aus der Vorstudie, teils induktiv anhand des Interviewmaterials entwickelt. Auf diese Weise konnten wiederkehrende Themen systematisch herausgearbeitet werden. Auf dieser Grundlage ließen sich fünf zentrale Handlungsfelder ableiten, die sowohl bewährte Praktiken als auch bestehende Herausforderungen und Entwicklungspotenziale der PSNV-Strukturen verdeutlichen: (1) Ausbildung und Forschung, (2) Zusammenarbeit und Verantwortung, (3) Strukturen und Standards, (4) Alarmierung und Koordination, (5) Skalierbarkeit und Übergänge.

Limitationen

Als explorative Studie zielt die Untersuchung nicht auf Repräsentativität, sondern auf das systematische Sammeln und Aufbereiten von Praxiserfahrungen. Sie erhebt keinen Anspruch auf Repräsentativität und ist sowohl durch die retrospektive Erhebung als auch durch die begrenzte Übertragbarkeit eines geplanten Großereignisses auf tatsächliche Großschadenslagen limitiert. Gleichwohl bündelt sie wertvolles, bisher verstreutes Praxiswissen und identifiziert konkrete Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung der PSNV-Strukturen – und leistet damit einen Beitrag für Fachpraxis und strategische Entscheidungen.

Identifizierte Handlungsfelder

Ausbildung und Forschung

Die Ausbildung der psychosozialen Notfallversorgungskräfte bildet das zentrale Fundament für wirksames Handeln im Einsatz. Die Analyse der PSNV-Ausbildung des DRK offenbarte erhebliche Unterschiede, die sich unmittelbar auf die Einsatzfähigkeit und Zusammenarbeit auswirken (können). Trotz eines Konsensusprozesses aus dem Jahr 2012 bestehen bundesweit erhebliche Unterschiede hinsichtlich Umfang, Tiefe und Praxisbezug der Ausbildung. PSNV-Kräfte bringen sehr unterschiedliche Ausbildungsniveaus mit – je nach Verband, Region, Vorerfahrung und individuellen Bemühungen. Diese Uneinheitlichkeit führt zu unterschiedlichen Qualifikationsniveaus und Bezeichnungen, wodurch die Zusammenarbeit und eine verlässliche Rollenklärung in überregionalen Einsätzen erschwert werden. Einige Interviewte erleben die Ausbildung als zu theoretisch. Praktische Übungen und Fallarbeit kämen laut ihnen zu kurz. Übungen und begleitete Einsätze sollten verbindlich integriert werden. Formate wie Supervision oder kollegiale Beratung helfen, Theorie und Einsatzrealität besser zu verbinden. Einheitliche, modulare Ausbildungsstandards mit klaren Mindestanforderungen, die auf Bundesebene

abgestimmt und regelmäßig evaluiert werden, können hier ansetzen. Zudem gilt es in den Ausbildungen gesellschaftliche Veränderungen und Spezifika bestimmter Personengruppen stärker oder überhaupt zu erfassen. Aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse sollten dafür systematischer integriert werden, wofür es weiterer Forschung in diesem Feld bedarf. Durch modulare Angebote kann eine Balance geschaffen werden zwischen Professionalisierungsanspruch und Machbarkeiten im Ehrenamt.

Zusammenarbeit und Verantwortung

Bei der Zusammenarbeit verschiedener Akteure und über Ebenen zeigten sich strukturelle und kommunikative Herausforderungen. Für die PSNV während der EURO 2024 offenbarten sich Herausforderungen insbesondere in der interorganisationalen Zusammenarbeit: So waren laut vielen Interviewten die Verantwortungsbereiche von PSNV und der UEFA-Awareness (d. h. spezialisierte Teams, die Aufklärungsarbeit leisten und Betroffene bei psychisch belastenden Situationen auf Veranstaltungen unterstützen) nicht trennscharf abgegrenzt, was zu Missverständnissen, parallelen Strukturen und Ressourceneffizienz führte. Viele Abläufe mussten laut Interviews aufgrund unklarer Ansprechpersonen trotz monatelanger Vorbereitungen schließlich spontan und informell organisiert werden. In einigen Fällen waren notwendige Schnittstellen nicht oder nur informell besetzt, was Absprachen erschwerte und die Integration der PSNV in den Gesamteinsatz behinderte. Manche beschreiben, dass das Verhältnis zwischen den verschiedenen interorganisationalen Akteuren teilweise von Konkurrenzdenken geprägt gewesen sei, andere berichten von sehr gelungener inter- sowie intraorganisationaler Zusammenarbeit. Die Zusammenarbeit im Einsatz war häufig von persönlichen Kontakten und lokalem Engagement abhängig. Während es an manchen Orten gut funktionierende Teams gab, fehlte andernorts eine nachvollziehbare und verlässliche Koordination. Generell wird deutlich, dass fehlende übergreifende Kommunikationsstrukturen, eine unzureichende Einbindung der PSNV in Briefings und unklare Rollenbilder die Zusammenarbeit erschweren. Die Erfahrungen im Rahmen der EURO 2024 zeigen: Für

eine wirksame PSNV sind klare Zuständigkeiten als Basis einer verlässlichen Zusammenarbeit entscheidend. Es braucht trennscharfe Zuständigkeitsregelungen und abgestimmte Rollenbilder – sowohl organisationsintern als auch mit externen Akteuren. Kooperationsvereinbarungen, abgestimmte Einsatzkonzepte und gemeinsame Briefings müssen frühzeitig etabliert werden. Eine übergreifende Koordinierungsstelle – beispielsweise bei der Fachberatergruppe PSNV – kann als verbindende Instanz fungieren.

Strukturen und Standards

Die EURO 2024 verdeutlichte ein grundlegendes Spannungsfeld zwischen zentraler Steuerung und lokalem Wissen. Zentral verordnete UEFA-Konzepte führten zur Entstehung ineffizienter Parallelstrukturen, da bewährte lokale Expertise übergangen wurde. Einsatz erfahrene, ortskundige Kräfte wurden z.B. teilweise durch kurzfristig eingestellte "Medical Volunteers" ersetzt, wodurch jahrelange Erfahrungen mit örtlichen Gegebenheiten verloren gingen. Die PSNV wurde in der Wahrnehmung einiger Interviewpersonen marginalisiert und rangierte "unter ferner liefen" nach dem Motto "hoffentlich passiert nichts". Informationen über Standorte, Ansprechpersonen, Zugänge und Einsatzkonzepte waren laut Interviews teilweise schwer zugänglich. So entstanden uneinheitliche Arbeitsweisen zwischen den Standorten – manche Teams leisteten aufsuchende PSNV, andere arbeiteten nur nach direkter Beauftragung durch die Leitstelle. Uneinheitliche Dokumentationsprozesse erschwerten zusätzlich das Lernen aus Erfahrungen und die Qualitätssicherung nach Einsatzende.

Erfolgreiche Integration erfordert intelligente Steuerung statt zentralistischer Übersteuerung. Standards und Verfahren sollten überregionale Kooperation ermöglichen und gleichsam vorhandenes lokales Wissen systematisch erschließen. Zentrale Elemente sind: frühzeitige Integration der PSNV in die Einsatzplanung, regelmäßige Briefings zu Einsatzbeginn mit Wissenstransfer zwischen den Akteuren, verbindliche Kooperationsvereinbarungen und abgestimmte Einsatzkonzepte. Wichtige strukturelle Elemente wie bspw. klare Zugänge zu Einsatzorten oder getrennte Aufenthaltsorte für verschiedene

Betroffenengruppen (Hinterbliebene, Vermisste, Überlebende, Presse) müssen dabei insbesondere bei Großereignissen strukturell berücksichtigt werden. Es gilt dabei unbedingt lokale Strukturen zu nutzen und unter zentralen Mindeststandards zu steuern und zu nutzen, anstatt sie zu übergehen.

Alarmierung und Koordination

Die Alarmierung und Lageintegration der PSNV wies in den Augen aller Interviewten deutlichen Entwicklungsbedarf auf. Die PSNV war nur an wenigen Austragungsorten systematisch in Führungs- und Alarmierungsstrukturen eingebunden. Obwohl Konzepte bestehen, werden sie nicht konsequent umgesetzt. Rückmeldungen aus der Praxis zeigen: PSNV wird teils übersehen oder nur auf Zuruf und durch persönliche Bekanntschaft eingebunden. Dadurch fehlt eine koordinierte Steuerung im Einsatz. Die Alarmierung erfolgte sehr heterogen über verschiedene Apps, private Kommunikationskanäle wie Telefonketten oder Messenger-Dienste und individuelle Absprachen. Dadurch entstanden unklare Zuständigkeiten, Informationsverluste und Verzögerungen. Logistische Barrieren wie nur kurzfristig organisierbare Tagesausweise und begrenzte Zugangszeiten erschwerten die Koordination zusätzlich. Technische Experimente der Awarenessteams wie QR-Code-Alarmierung erwiesen sich als praxisuntauglich für Betroffene und die alarmierten Kräfte. Die organisatorische Verankerung der PSNV in Einsatzstäben war mangelhaft, wodurch psychosoziale Bedarfe nicht systematisch in die Lagebewertung einfließen konnten.

Für eine funktionierende PSNV-Koordination braucht es verbindliche, bundesweit abgestimmte Alarmierungskonzepte mit klarer Integration in bestehende Leitstellen- und Führungsstrukturen. Zentrale Elemente sind: standardisierte Meldewege mit eindeutig definierten Zuständigkeiten, interoperable Informationssysteme statt regionaler Insellösungen und vorab benannte PSNV-Koordinationsteams. Die Nutzung professioneller Alarmierungssoftware und krisensicherer Kommunikationswege sollte Standard werden. Für überregionale Einsätze ist ein zentrales System erforderlich, das Kräfte ortsunabhängig koordinieren kann. Die Einsatzleitung muss über jeden

PSNV-Einsatz entscheiden und diesen anweisen können, um Koordination und Ressourceneinsatz zu optimieren. Logistisch benötigt die PSNV zuverlässigen Zugang zu Einsatzorten und Orientierungshilfen für ortsunkundige Kräfte. Entscheidend ist die systematische Vertretung der PSNV bis in die Stäbe hinein, damit psychosoziale Aspekte konsequent in der Lagebewertung mitgedacht werden können.

Skalierbarkeit und Übergänge

Skalierbarkeit ist für Großlagen essenziell. Trotz monatelanger Vorbereitungen und obwohl bewusst war, dass im Ernstfall eine hohe Zahl Betroffener auftreten könnte, existierten nur punktuell belastbare Konzepte zur Personalaufstockung für die PSNV – meist auf Eigeninitiative einzelner Städte oder DRK-Kreisverbände, oder die Aufwuchskonzepte waren den Interviewten nicht bekannt. Die standardisierte Ausstattung der PSNV-Kräfte war nicht vorgesehen, bundesweit fehlen einheitliche Be- und Kennzeichnungen sowie Materialien und flächen-deckende persönliche Schutzausrüstung. Eine weitere Problematik betraf die Übergänge ins psychosoziale Hilfeleistungssystem nach der Akutbetreuung: Die Versorgung durch PSNV endet in der Regel mit der Akutphase und im Bedarfsfall mit der Weiterleitung in mittel- und langfristige psychosoziale Hilfeleistungssysteme. Klar definierte Übergabepfade zu professionellen Hilfen existierten nicht, konkrete Strukturen zur mittel- und langfristigen Begleitung waren unbekannt oder basierten auf individuellen Kontakten und Vorerfahrungen in der Region. Viele Interviewte berichten, dass es nach der akuten Versorgung an Kontinuität und klaren Übergängen zur professionellen Hilfe mangele. Spontanhelfende sind ein wesentliches Mittel für die Skalierung bei Bedarf, jedoch war den Interviewten kaum bekannt, wie diese organisatorisch einzubinden und auch zu betreuen wären. Erforderlich sind belastbare, skalierbare PSNV-Strukturen mit realistischen Konzepten für personelle Aufstockung im Bedarfsfall. Dies umfasst Bedarfs-Screenings und alternative Formate wie Gruppenangebote oder Peer-to-Peer- Modelle, welche stärker in der Ausbildung und Planung zu verankern sind. Bewährte Ansätze wie das Programm "Help the Helper" des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK)

oder Peer-Systeme der Bundeswehr können als Orientierung dienen. Dafür ist auch gezielte Forschung nötig, die wirksame Screening-Verfahren zur schnellen Bedarfserhebung entwickelt und damit die Grundlage schafft, verschiedene psychische Bedarfe einzuschätzen und passgenaue PSNV-Formate bereitzustellen. In der Einsatzplanung und -durchführung ermöglichen fortlaufend aktualisierte Helfendenstatistiken raschen Zugriff auf einsatzfähige Kräfte ohne zeitaufwändige Recherche. Auch gilt es Spontanhelfende systematisch einzubinden und ihre mögliche Verwendung in der PSNV mitzudenken.

PSNV muss nicht nur in der Akutphase funktionieren, sondern auch strukturierte Übergabepfade in mittel- und langfristige Betreuung ermöglichen. Dazu braucht es Vernetzungssysteme, die vor der Lage etabliert werden. Zentral ist ein systematisch etabliertes Übergangsmanagement mit einem Netzwerk des erweiterten Hilfeleistungssystems. Zusätzlich sollte die zivilgesellschaftliche Resilienz durch niedrigschwellige Angebote, psychosoziale Aufklärung und barrierefreie Zugänge gestärkt werden.

Querschnittsthema:

Ehrenamt und Finanzierung

Neben diesen thematischen Schwerpunkten zeigte sich ein Querschnittsthema, das für alle Handlungsfelder von Bedeutung ist: der Einfluss des Ehrenamts und der Finanzierung. Die PSNV des DRK fußt nahezu vollständig auf ehrenamtlichem Engagement – ein großer gesellschaftlicher Gewinn, zugleich auch eine strukturelle Schwachstelle für die Systemstabilität. Entwicklung, Koordination und Qualifizierung hängen stark vom persönlichen Einsatz Einzelner ab, während hauptamtliche Stellen, feste institutionelle Verankerung und verlässliche Finanzierungsstrukturen vielfach fehlen. Diese Abhängigkeit vom Ehrenamt erschwert eine nachhaltige Qualitätssicherung ebenso wie die Implementierung neuer Konzepte und notwendiger Innovationsprozesse.

Ehrenamtliches Engagement ist eine unverzichtbare Ressource, die durch komplementäre hauptamtliche Strukturen ergänzt werden muss, um Kontinuität und Professionalität langfristig zu sichern. Zukünftige Finanzierungsmodelle sollten daher sowohl die

Wertschätzung des Ehrenamts als auch den Bedarf an professioneller Koordination berücksichtigen.

Relevanz für Großschadenslagen

Die EURO 2024 als geplantes Großereignis ist nur bedingt mit plötzlichen Großschadenslagen

vergleichbar, bietet aber die Möglichkeit, PSNV-Strukturen unter realistischen, wenn auch kontrollierten Bedingungen zu erproben. Viele der identifizierten Probleme lassen sich direkt auf spontane Schadenslagen übertragen: fehlende Alarmierungswege, unklare Zuständigkeiten, Brüche bei Übergaben.

Handlungsfelder und Perspektiven für eine gestärkte PSNV bei Großereignissen und Großschadenslagen

Alarmierung & Koordination

PSNV klar in Alarmierung und Lagebewertung integrieren: **Wer alarmiert PSNV und wer steuert die Zusammenarbeit im Einsatz?**



Ausbildung & Forschung
Harmonisierte, organisationsübergreifende Ausbildung & Übungen für PSNV:
Lernen alle dasselbe, ist es evidenzbasiert und wird es geübt?

Versorgung & Skalierbarkeit

Skalierbare, bedarfsoorientierte Versorgung und Übergänge nach der Akutphase: **Wer braucht wann wieviel Hilfe – und wer übernimmt danach?**



Ehrenamt & Finanzierung

Für eine gestärkte PSNV gilt es, diese Handlungsfelder im Kontext ihrer vornehmlich ehrenamtlichen Strukturen zu denken – und die nötigen finanziellen und strukturellen Rahmenbedingungen zu schaffen.



Zusammenarbeit & Verantwortung

Disziplin- und trägerübergreifende Zusammenarbeit mit trennscharfer Verantwortung: **Wer macht wann was – und was nicht?**



Strukturen & Standards

Steuerung und Nutzung lokaler Strukturen unter zentralen Mindeststandards: **Welches lokale Wissen ist vorhanden – und wie kann es genutzt werden?**



Besonders in dynamischen Krisenlagen können ungeklärte Kommunikationswege zu gefährlichen Verzögerungen führen. Individuelles Engagement und pragmatische Absprachen vor Ort trugen entscheidend zum Gelingen der Einsätze bei – diese Ad hoc-Lösungen können in echten Großschadenslagen jedoch kein Ersatz für klar definierte Prozesse, Zuständigkeiten und Koordinationswege sein. Es braucht eine verbindliche Klärung von Mandaten und Zuständigkeiten, überregional verbindliche Standards und systematische Dokumentation sowie wissenschaftliche Evaluationen zur Wirksamkeit der PSNV. So können PSNV-Angebote evidenzbasiert weiterentwickelt und ihre gesellschaftliche Aktualität und Angemessenheit gewährleistet werden.

Insgesamt war die EURO 2024 kein Stresstest, aber ein realistisches Übungsfeld. Für eine geplante Lage ist das eine verschenkte Gelegenheit, da sich hier die Chance bot, vorbereitete und belastbare Strukturen für echte Schadensfälle zu testen. Die dennoch daraus gewonnenen Erkenntnisse können das Bewusstsein schärfen und in aktuell entwickelte Konzepte überführt werden, um die PSNV für zukünftige Großschadenslagen zu stärken.

Fazit und Empfehlungen:

„Also es gibt keine perfekte Struktur, weil es die nicht geben kann. Nicht zu versuchen zu lernen aus dem, was wir erleben, wäre trotzdem auch schändlich.“

Die EURO 2024 brachte wichtige Erkenntnisse für die psychosoziale Notfallversorgung in großen, mehrtagigen und überregionalen Lagen. Obwohl das Turnier ohne größere Zwischenfälle verlief, zeigten sich Herausforderungen, denen im Sinne krisenfester Vorbereitung begegnet werden kann: Die PSNV ist nicht gut genug in die größeren Strukturen eingebunden. Die Analyse der PSNV-Strukturen im DRK während der EURO 2024 offenbart ein komplexes Spannungsfeld:

Auf lokaler Ebene existieren durchaus funktionsfähige Strukturen und engagierte Akteure, doch für komplexe, überregionale Lagen fehlt es an Standardisierung, systematischer Koordination und angemessenen Ressourcen. Die PSNV blieb vielfach marginalisiert und nicht ausreichend in die Gesamtstrukturen integriert. Das differenzierte Bild zeigt funktionsfähige lokale Strukturen mit engagierten Akteuren, jedoch fehlt es für komplexe, überregionale Lagen an entscheidenden Elementen: Heterogene Ausbildungsstandards, unklare Zuständigkeiten, improvisierte Alarmierungswege und fehlende Skalierungskonzepte prägen das System. Auch die Versorgungskontinuität, also die Gestaltung der Übergänge von der Akutbetreuung ins erweiterte mittel- und langfristige Hilfeleistungssystem erwiesen sich als mindestens ausbaufähig. Zentral verordnete Lösungen ignorierten bewährte lokale Expertise und führten zu ineffizienten Parallelstrukturen.

Diese Erkenntnisse verweisen auf fünf zentrale Handlungsfelder: die Vereinheitlichung und Professionalisierung der Ausbildung, die klare Abgrenzung von Zuständigkeiten, die Entwicklung einheitlicher Standards und Strukturen, die Systematisierung von Alarmierung und Einsatzintegration sowie die Sicherstellung von Skalierbarkeit und Kontinuität der Versorgung. Erforderlich ist ein grundlegender Wandel von reaktiver Improvisation hin zu proaktiver, strukturierter Vorbereitung mit klaren Verantwortlichkeiten und professionellen Koordinationsmechanismen für die PSNV. Wie eine Interviewperson treffend formulierte: „Also es gibt keine perfekte Struktur, weil es die nicht geben kann. Nicht zu versuchen zu lernen aus dem, was wir erleben, wäre trotzdem auch schändlich.“ Langfristig können derartige Veränderungsprozesse nur gelingen, wenn dafür auch die Notwendigkeit einer strukturellen und finanziellen Stärkung der PSNV anerkannt wird. Der wesentliche Mehrwert dieser Untersuchung liegt in der Anregung eines bewussten Lernprozesses. Denn so kann das DRK die vorhandenen Ressourcen bei künftigen Schadenslagen professionell, wirkungsvoll und vollumfänglich nutzen und die PSNV ihren wichtigen Beitrag in komplexen Einsatzlagen für eine resiliente(re) Gesellschaft bedarfsgemessen leisten.

↗ Hier gibt es mehr Informationen zu Projekten der Sicherheitsforschung des DRK:
www.drk.de/forschung/sicherheitsforschung/

Autorinnen

Paula Sophie Günther ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Generalsekretariat des DRK und forscht an der Schnittstelle von angewandter Wissenschaft, humanitärer Praxis und Bevölkerungsschutz mit Fokus auf die evidenzbasierte Weiterentwicklung des psychosozialen Hilfeleistungssystems. Sie verfügt über Masterabschlüsse in Sonderpädagogik und Neurowissenschaften sowie mehrjährige Erfahrung in der Mixed-Methods-Forschung zur Analyse komplexer psychosozialer Dynamiken in Krisen-, Katastrophen- und Fluchtkontexten. Inhaltlich fokussiert sie resilienzfördernde Faktoren und vulnerable Gruppen. Charakteristisch für ihr Profil ist die enge Verzahnung von Forschung und Praxis: Auf Basis internationaler Erfahrung in Einsatz- und Handlungskontexten zielen ihre empirischen Analysen auf praxistaugliche, übertragbare und nachhaltig wirksame Konzepte.

Dr. Carolin Saltzmann leitet das Sachgebiet Sicherheitsforschung im Generalsekretariat des DRK. In ihrer Position koordiniert sie Forschungs- und Innovationsprojekte für den nationalen Bevölkerungsschutz. Nach ihrem Betriebswirtschaftsstudium und Erfahrungen in der Marktforschung promovierte sie 2023 an der Universität Hamburg. Ihre Dissertation entstand im Rahmen einer Forschungskooperation mit DRK-Blutspendediensten und untersuchte Strategien zur Gewinnung, Bindung und Rückgewinnung von Blutspendenden. Seit 2024 verantwortet sie ein breites Spektrum an Forschungsprojekten im DRK – von der Ehrenamtsforschung bis hin zu technischen Entwicklungsvorhaben. Zusätzlich engagiert sie sich als Leiterin einer bundesweiten Arbeitsgemeinschaft für den Einsatz von Drohnen im DRK-Bevölkerungsschutz.

Sina Giesemann ist Sozialwissenschaftlerin und leitet im Generalsekretariat des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) das vom BMFTR geförderte DRK-Teilvorhaben im Verbundprojekt PSync, das anwendungsorientierte Ergebnisse für die psychosozialen Notfallversorgung (PSNV) in Großschadenslagen erarbeitet. Zuvor war sie in Forschungsprojekten zu Migration und Diversität am Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOiS) sowie im Bereich der Konfliktforschung am Leibniz-Institut für Bildungsmedien tätig. Darüber hinaus arbeitete sie in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit in Osteuropa, dem Südkaukasus und Südasien. In ihrer Arbeit verbindet sie sozialwissenschaftliche Analyse mit anwendungsorientierter Forschung im humanitären Kontext.

Literatur

- Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (Hrsg.). (2012). Praxis im Bevölkerungsschutz: Bd. 7. Psychosoziale Notfallversorgung: Qualitätsstandards und Leitlinien: Teil I und II (3. Aufl., Stand 07.2012). Bonn: BBK
- Bundesministerium des Innern und für Heimat (Hrsg.). (Juli 2022). Deutsche Strategie zur Stärkung der Resilienz gegenüber Katastrophen: Umsetzung des Sendai Rahmenwerks für Katastrophenversorgung (2015 – 2030) – Der Beitrag Deutschlands 2022–2030. Abgerufen von https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Mediathek/Publikationen/Sendai-Katrina/deutsche-strategie-resilienz-lang_download.pdf?__blob=publicationFile
- Deutsches Komitee für Katastrophenversorgung (Hrsg.). (2012). Risiko Lernen – Lehren – Leben: Dokumentation zum 12. Forum Katastrophenversorgung vom 13./14.11.2012. Bonn: DKKV.
- Deutsches Rotes Kreuz e.V. (DRK) (2024). UEFA EURO 2024 – DRK im Einsatz bei der Fußball-Europameisterschaft. Abgerufen von <https://www.drk.de/newsroom/euro24/>
- Dorgeloh, E. (2011) Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV) nach Großschadensereignissen - Aufgaben für den Sozialpsychiatrischen Dienst [Psychosocial aftercare in case of disaster - a task for community mental health services]. Das Gesundheitswesen, 73(11), 767–771. Stuttgart: Thieme.
- Fekete, A. (2024) Flut und Bewältigung als Schock – Lehren aus 2021 für die Resilienz von Einsatzkräften und Gesellschaft. In A. H. Karsten, S. Voßschmidt & U. Becker (Hrsg.), Resilienz und Schockereignisse (1. Auflage, S. 164–169). Stuttgart: Kohlhammer.

- Hasselfeldt, G. (2022). DRK mahnt Zeitenwende im Bevölkerungsschutz an. In Bevölkerungsschutz (Nr. 2, S. 51–52). Bonn: BBK.
- Karutz, H., Mitschke, T. & Notfallplanung und Zivilschutz des Bundes, Bad Neuenahr (2018). Grundzüge und Handlungsfelder einer "Bevölkerungsschutzpädagogik". WALHALA Notfallvorsorge(1), 1–10. Regensburg: Walhalla und Praetoria Verlag. Abgerufen von https://www.harald-karutz.de/wp-content/uploads/2019/09/Artikel_Bev%C3%96lkerungsschutzp%C3%A4dagogik_1.pdf
- Kuckartz, U. & Rädiker, S. (2022). Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung : Grundlagenexte Methoden (5. Auflage). Grundlagenexte Methoden. Weinheim: Beltz Juventa. Abgerufen von <https://www.beltz.de/fileadmin/beltz/leseproben/978-3-7799-6231-1.pdf>
- Notfallseelsorge/Krisenintervention Berlin (13.06.2024). Einsatzkonzept UEFA EM 2024 der Herren an den sechs Spieltagen in Berlin: Vom 14. Juni 2024 bis zum 14. Juli 2024.
- Waterstraat, P., Scheuermann, A. & Karutz, H. (2023). Aktuelle Überlegungen zur Psychosozialen Notfallversorgung (PSNV) in Pandemien, Großschadensereignissen, Katastrophen und Mangellagen. Intensiv- und Notfallbehandlung, 48(2), 93–98. <https://doi.org/10.5414/IBX00601>